

# Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“  
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Flierl,  
Lodz, Evangelische Straße 5.  
Sprechstunden donnerstags von 11—12 Uhr.  
Zeitungsausgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85.  
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.  
Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsgepaltene Kleinzeile

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach answärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Nr. 11.

Sonntag, den 12. März 1916.

2. Jahrgang.

## Politische Wochenschau.

Die Woche brachte die Kriegserklärung Deutschlands an Portugal. Die portugiesische Regierung hat vor einigen Tagen die Beschlagnahme der in portugiesischen Häfen liegenden deutschen Schiffe verfügt. Sie verlegte dadurch nicht nur die völkerrechtliche Gastpflicht, sondern auch die Neutralitätsgefeße, dies um so mehr als sie die beschlagnahmten Schiffe England zur Verfügung stellt, in dessen Presse immer häufiger über den Mangel an Schiffsraum geklagt wird. Die deutsche Regierung konnte diese Herausforderung, für die Portugal keine anderen Entschuldigungsgründe anzuführen hat, als daß seine „nationalen Interessen“ die Beschlagnahme der Schiffe erforderten, nicht anders beantworten als durch den Abbruch der Beziehungen. Daß Portugal ganz in Abhängigkeit zu England geraten sei, wußte man lange, mehr als einmal seit dem Ausbruch des Weltkrieges erwartete man das, was nun geschehen ist. Ueberhaupt wird durch diese Vorgänge also weder die deutsche Regierung noch das deutsche Volk, man ist in Deutschland, bei allem Bedauern darüber, daß die Zahl der Feinde wieder um einen vermehrt ist, nicht geneigt, die Bedeutung dieses Ereignisses zu überschätzen. Das deutsche Volk, dessen Soldaten die Feinde in zahllosen Schlachten besiegt und vor sich hergetrieben haben, richtet seine Blicke nach Verdun und nimmt den Bruch mit Portugal hin als ein unvermeidliches Geschehnis von untergeordneter Bedeutung. Ein Basallenstaat mehr auf der Seite der großen Verbindung, die sich die Niederwerfung und Vernichtung des Deutschtums zum Ziel gesetzt hat. Weiter nichts! Das Schicksal nimmt doch seinen Lauf. In Frankreich reifen die Dinge langsam zur Entscheidung, die portugiesische Hilfe, die den Franzosen in sehr beschränktem Maße allenfalls kommen kann, wird an der Sachlage wenig ändern. Das Opfer Englands kann nichts gewinnen, es kann nur verlieren.

Vor Verdun haben seit den überraschenden deutschen Angriffen und Erfolgen die Kämpfe nicht aufgehört, sie werden mit großer Zähigkeit und Erbitterung auf beiden Seiten geführt. Die Franzosen führen immer neue Reserven heran, sie greifen mehrmals unter schonungsloser Einsetzung ihres Menschensmaterials die neuen deutschen Stellungen an, trotz des Vorteils der starken Festung und der in jahrlanger Arbeit ausgebauten rückwärtigen Stellungen als Ausgangspunkt ihrer Unternehmungen, trotz der „eingeschossenen Artillerie“ konnten sie die deutschen Erfolge nicht wettmachen. Von ernster sachmännischer Seite werden die französischen Verluste, ohne die der letzten blutigen Tage, auf 70—80 000 Mann geschätzt. Davon sind über 20 000 Mann als Gefangene in deutsche Hände geraten. Eine Reihe wichtiger französischer Stellungen ist im Laufe der Woche erobert worden. Westlich der Maas gelang ein deutscher Vorstoß, mehrere Dörfer und der Rabenwald kamen in deutschen Besitz, bis Bethincourt zogen sich die deutschen Linien. Der Ablainwald und der Bergücken westlich von Douaumont wurde den Franzosen entzogen. Kaiserliche Regimenter stürmten die Panzerfestung mit zahlreichen anschließenden starken Befestigungen. Der starke Gegenangriff, den die Franzosen unternahmen, führte zwar zur Wiedereroberung der Panzerfestung selbst, ohne indes einen ganzen Erfolg zu haben. Die meisten von den deutschen Truppen neu eroberten Stellungen blieben in deutschen Besitz. Auch in der Woerdreebene trugen die deutschen Truppen den Angriff vorwärts. Allmählich aber unaufhaltsam geht es vorwärts. Mit fieberhafter Spannung verfolgt das russische Heer die Erfolge (?) der französischen Armee“ hieß es vor einigen Tagen im amtlichen russischen Heeresbericht. Mit völlig gleichem Interesse, mit ruhiger Zuversicht schaut, soweit wir wahrnehmen können, das ganze deutsche Volk dem Ausgang des mächtigen Ringens entgegen. Nach allen bisherigen Erfahrungen darf es auch Vertrauen haben.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen herrschte gleichmäßige Ruhe. Das darf als ein Beweis dafür angesehen werden, daß niemand von den Feinden Deutschlands bisher in der Lage war, an die Entlastung der bedrängten Franzosen zu denken. Der am Ende der vorvergangenen Woche gemeldete Angriff der Engländer in Flandern kam rasch zum Stehen. In Italien kommen weiter bewegliche Klagen über die Hungersnot. Was über neutrale Länder aus Rußland berichtet wird, erweckt den Anschein, daß die Kriegsmüdigkeit immer weitere Kreise des russischen Volkes erfaßt. Bei der Budgetkommission in der Duma äußerte sich der Ackerbauminister Naumow dahin, das Volk müsse mit dem Fleisch sparsamer sein, der zurückgehende Kinderbestand mache die Frage der Fleischversorgung für die Zukunft bedenklich. Durch den Mangel an Arbeitskräften habe sich die Ackerfläche um den zehnten Teil vermindert, es müßten 250 000 Soldaten, die Kriegsgefangenen und Flüchtlinge zur Feldarbeit herangezogen werden. Trotzdem sei mit einem Rückgang der Ernte zu rechnen. Man sieht daraus, daß das „unerlöschliche“ Rußland vom Krieg hart betroffen wird. — Der russische Heeresbericht meldet weiter, daß die Türken verfolgt werden“. Da dies seit der Einnahme von Erzerum beinahe täglich geschieht, bleibt nichts anderes übrig als anzunehmen, — und diese Annahme ist zweifellos richtig — daß diese Verfolgung nicht in dem Tempo geschieht, das im vorigen Sommer die Russen einschlugen, als sie von Warschau

aus ostwärts zogen. Wäre es anders, dann müßten die Russen nicht allzuweit von Bagdad sein, das für sie in Wirklichkeit in unendlich weiter Ferne liegt!

Der amerikanischen Regierung, deren Haltung der Unterseebootsfrage gegenüber noch immer unklar ist, wurde, wie die Berliner Zeitungen mitteilen, durch den deutschen Botschafter Grafen Bernstorff eine neue Denkschrift überreicht. In ihr wird Beschwerde geführt, daß England sich die Haltung Amerikas zunutze mache, um seine bewaffneten Handelschiffe anzuweisen, gegen Unterseeboote angriffsweise vorzugehen. Neue Vorschläge wurden der amerikanischen Regierung nicht unterbreitet.

Am letzten Sonntag kam die Kunde von der Heimkehr der „Möwe“. Seit der kühnen Fahrt des Leutnants Berg, der

mit der gefaperten „Appam“ in einen amerikanischen Hafen einlief war der Name „Möwe“ auf aller Lippen. Als nun das Schiff, das mehr als ein Dutzend Dampfer der Deutschland feindlichen Mächte vernichtet hatte und dem, durch gelegte Minen, auch ein englischer Kreuzer zum Opfer fiel, reich beladen in einen deutschen Hafen einlief, löste die Kunde von der glücklichen Heimkehr im ganzen deutschen Volk hellen Jubel aus. Mit Recht darf das deutsche Volk auf die Kühnheit seiner Seeleute stolz sein.

Im deutschen Heeresbericht ist vor einigen Tagen gesagt worden, daß die Angriffstätigkeit der deutschen Fliegerverbände und die Zahl der Geschwaderflüge hinter der feindlichen Front erheblich größer war als je zuvor. Die deutsche Ueberlegenheit im Flugwesen tritt aus den erzielten Erfolgen immer deutlicher zutage.

## Der Deutsche Verein für Lodz und Umgegend.

### Ein guter Anfang.

An der öffentlichen Versammlung, die zur Gründung des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ einberufen war, nahmen Männer und Frauen aus allen Kreisen unserer deutschen Gesellschaft teil. Der große Saal im Hause des Männergesangsvereins, aus dem die Tische entfernt waren, war überfüllt. Im Nachstehenden geben wir den ausführlichen

### Bericht über den Verlauf der Gründungs-Versammlung.

Herr Oberlehrer Heinrich Jirkler eröffnete kurz nach 4 Uhr die Versammlung, wies auf die Bedeutung der Zusammenkunft hin und ersuchte die Versammlung, einen Versammlungsleiter zu wählen. Durch Zuruf wurde Herr Apotheker E. v. Ludwig gewählt. Die Versammlung, ging sofort zur Tagesordnung über, die mit einer Rede des Herrn Redakteur Flierl eröffnet wurde, der ungefähr folgendes ausführte:

„Die erste Versammlung, die in der gleichen Angelegenheit, die uns heute zusammenführt, stattfand, trug den Charakter einer Vorbesprechung. Sie war nicht gut besucht. Umso mehr hat sich auch in dieser Sache das alte Sprichwort bewahrt: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Die Einberufer der damaligen ersten Versammlung waren von dem festen Willen befeelt, so lange zu rufen und zu rütteln, bis der Gedanke des deutschen Zusammenschlusses in weiten Kreisen der deutschen Gesellschaft in Lodz Platz gegriffen hat. Die damalige Versammlung wählte einen vorbereitenden Ausschuß und übertrug ihm alle Vollmachten zur Ausarbeitung von Satzungen für einen Bund der Deutschen in Polen und zur Vorbereitung der heutigen Versammlung. Mit großer Genugtuung erfüllt es uns, daß Leute aus allen Schichten der deutschen Gesellschaft zusammengeströmt sind. Ein solches Zeichen ermutigt und gibt einen erfreulichen Ausblick auf das zukünftige Gedeihen des Vereins. Der vorbereitende Ausschuß sah sich in Anbetracht zahlreicher Schwierigkeiten, besonders der schwierigen Verkehrsverhältnisse, die nicht erlauben, eine über das ganze Land hinreichende Tätigkeit zu entfalten, veranlaßt, die ursprünglich weit gesteckten Ziele enger zu ziehen, und kam darauf, einen „Deutschen Verein für Lodz und Umgegend“ ins Leben zu rufen. Die Satzungen wurden der Behörde unterbreitet und durch sie bestätigt.“

Bevor wir uns an die eigentliche Gründung begeben, ist es notwendig, uns noch einmal darüber auseinander zu setzen, ob diese Gründung einem tatsächlichen Bedürfnis entspricht, oder ob es zweckmäßiger ist, mit ihr zu warten, bis die jetzige politische Lage eine endgültige Klärung erfahren hat und über die Zugehörigkeit unseres Wohngebietes entschieden ist. Dem vorbereitenden Ausschuß wurde auch die Frage vorgelegt, ob wir den Verein gründen dürfen, ohne dem Deutschtum in Polen und in Rußland zu schaden. Auf diese Frage gibt der Punkt 1 der Satzungen eine Antwort. Da ist gesagt, daß der Verein politische Erörterungen, insbesondere jede Erörterung der künftigen Gestaltung Polens ausschließt. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß der „Deutsche Verein für Lodz und Umgegend“ unter gleichen Bedingungen bestehen kann wie andere in Lodz und Polen bestehende deutsche Vereine. Es ist im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse selbstverständlich, daß der Verein nichts anderes verfolgen kann als kulturelle Bestrebungen. Dies muß mit allem Nachdruck betont werden, weil schon vor der Gründung des Deutschen Vereins in weiten Kreisen nicht nur der deutschen Lodzger Gesellschaft, sondern auch in anderen Kreisen darauf hingewiesen wurde, daß der Deutsche Verein mutmaßlich politische Ziele habe. Man hat es durch solche Hinweise fertig bekommen, deutsche Leute, die allerdings noch Scheu haben, ihr deutsches Herz offen zu tragen, vorzuringeln zu machen. Vorsichtigen oder ängstlichen Personen könnten nur folgende Stellen der Satzungen verständig erscheinen: „Der Deutsche Verein erstrebt die Pflege des Bewußtseins der Zu-

sammenghörigkeit mit den Stammesbrüdern in Deutschland“ und weiter „er verfolgt seine Zwecke (u. a.) durch die Schaffung eines Pressebüros zur Verjorgung der reichsdeutschen Presse mit Korrespondenzen über das hiesige Deutschtum“. Eine wohlwollende oder gerechte russische Regierung könnte beides absolut harmlos finden. Denn im Grunde genommen ist es, ausgesprochen oder unausgesprochen, selbstverständlich, daß Menschen deutschen Blutes und deutscher Abstammung die Beziehungen zu ihrem alten Muttervolke pflegen. Die Ereignisse während des Krieges aber haben zur Genüge bewiesen, daß die russische Regierung nicht mehr willens ist, die Deutschen in Rußland in alter Weise gewähren zu lassen. Wir sind Zeuge dafür, wie der Deutschenhaß einsetzte und wie die friedlichen Deutschen russischer Untertanenschaft in schlimmer Weise verfolgt wurden. Angesichts dieser Erfahrungen handelt es sich jetzt überhaupt nicht darum, über die einzelnen Punkte eines Programms sich auseinanderzusetzen, die Mitglieder der anderen bestehenden deutschen Vereine, mögen sie Hilfs- oder Unterhaltungs-zwecke verfolgen, laufen die gleiche Gefahr wie die Mitglieder eines deutschen Kulturvereins! Es handelt sich bei der Gründung des Deutschen Vereins also lediglich darum, ob wir in Lodz Menschen genug finden, die den Mut haben, sich als Deutsche zu bekennen! Noch vor einem Jahre hätten wir eine dahingehende Frage weniger sicher als heute beantworten können. Damals, als an der Rawka und Bzura der Kampfärm tönte, hielt sich mancher Deutsche zurück. Bei ruhigem Ueberblick darf man niemanden seine damalige Vorsicht übelnehmen, denn an Spitzeln und an allem Deutschen gegenüber, feindseligen Elementen fehlte es nicht. Erst später, als die glänzenden Sommer Siege des deutschen Heeres den russischen Festungsgürtel zerbrachen, als immer mehr Verschleppte, Flüchtlinge und Verschickte zurückkehrten und Schilderungen von der Bedrückung und dem Elend der Deutschen in ganz Rußland brachten, wandelte sich die Stimmung der Deutschen in Lodz. Das deutsche Bewußtsein brach neu hervor, man begann wieder sich aufzurichten und an das zertrümmerte deutsche Gesellschaftsleben zu denken. Sie, welche die Militärgottesdienste besuchten, welche an den Deutschen Abenden teilnehmen oder von den Veranstaltungen der Christlichen Gewerkschaft wissen, wissen auch, daß der Drang nach neuem Zusammenschluß sehr stark ist. Und gibt es auch noch solche, an denen die Welle der Begeisterung vorüberzieht, wir dürfen uns nicht hindern lassen! Und wir brauchen es nicht, denn von Tag zu Tag wächst die Schar derer, die es zu gemeinschaftlicher deutscher Arbeit drängt!...

In Bezug auf die Satzungen des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ halte ich es für meine Aufgabe, zu einigen Punkten Stellung zu nehmen. Zuerst wird gesagt, daß der Deutsche Verein die Wahrung und Wiederbelebung deutschnationaler Gesinnung anstrebt. Der Begriff „deutschnational“ wird in Lodz leider oft mißdeutet, man verwechselt „deutschnational“ (also deutschpöhlisch) mit reichsdeutsch. Da gilt es aufklärend zu wirken.

Dann weiter: „Der Verein verfolgt seine Zwecke durch Vereinstätigkeit in den Formen, die seine Satzungen vorschreiben.“ Dazu ist zu bemerken, daß es dem vorbereitenden Ausschuß unzweckmäßig erschien, im Einzelnen festzulegen, was der Verein alles arbeiten und erreichen will. Das wäre doch nur Zukunftsmusik. Nicht durch ein schönes Statut, das ein Vergnügen beim Lesen bereitet, schaffen wir etwas, sondern durch den Geist der freudigen Arbeit, der Vorstand und Mitglieder des Vereins befehlen soll. Wenn der Verein besteht, starken Anhang und große Mittel hat, dann ist es durchaus wahrscheinlich, daß die Leitung des Vereins wissen wird, welche Stellung zu den an sie herantretenden Fragen eingenommen werden muß. Daß der Verein wirtschaftliche Selbsthilfe üben, Sorge für die Wohlfahrt unserer minderbemittelten deutschen Bevölkerung tragen, die Förderung der

Interessen unserer deutschen Landwirte, deren geistiges und materielles Wohl lange vernachlässigt worden ist, anstreben, daß er durch die Schaffung von kulturellen Einrichtungen verschiedenster Art, in naher Zukunft vielleicht einer Rechtsanwaltsstelle für Landwirte und Arbeiter, sich nützlich erweisen will, ist selbstverständlich. Alle diese Dinge sind absichtlich nicht aufgezählt, um die Tätigkeit des Vereins nicht an Buchstaben zu binden.

Weiter: „Der Verein verfolgt seine Zwecke durch ein besonderes Organ, zur Zeit die „Deutsche Post“. Dazu ist wenig zu sagen. Die „Deutsche Post“, die seit dem vorigen Juli besteht, ist von Anfang an für eine Sammlung des Deutschtums im Lodzer Industriebezirk eingetreten. Die Gründung der gewaltig gemachten „Deutschen Selbsthilfe“, der „Deutschen Abend“ und die Anregung zu der heutigen Vereinsgründung ist das Werk ihrer Mitarbeiter und Freunde. Sie ist als Wochenblatt besonders im Hinblick auf die Arbeiter und Landwirte, welche in der gegenwärtigen Zeit keine Tageszeitung halten können, die der Deutsche Verein aber ebenso wie unser Bürgertum gewinnen will, als Vereinszeitung nützlich.

Ein besonders wichtiger Punkt ist die Schaffung eines Pressebüros zur Versorgung der reichsdeutschen Presse mit Mitteilungen über das hiesige Deutschtum, welche aufklärend im deutschen Volk wirken sollen. Wenn wir die deutschen Zeitungen zur Hand nehmen, so bemerken wir mit Befremden, daß das Verständnis der deutschen Zeitungsmänner und Volksaufklärer für das Deutschtum in Polen gering ist. Die Schuld daran liegt zum Teil an uns selbst. In früheren Jahren ist nichts oder sehr wenig geschehen, um das deutsche Volk über die schwierige, immer mehr bedrohte Lage des Deutschtums in Polen aufzuklären. Nun liegen die politischen Verhältnisse so, daß wir von niemand anders Hilfe erwarten können als vom deutschen Reich und Volk. Wir richten unsere Blicke dorthin und strecken hilfesuchend unsere Hände aus. Daraus ergibt sich die Wichtigkeit der Unterrichtung der deutschen Presse über die Vergangenheit, die Gegenwart und über die Aussichten für die Zukunft unseres Deutschtums in Polen. Die baltischen Deutschen haben den Wert einer solchen Arbeit schon lange erkannt und entfalten eine rege Tätigkeit. Wenn es dem „Deutschen Verein“ gelingt, in Deutschland tätiges Interesse für unser Deutschtum zu erwecken, so ist dies ein großer Erfolg.

Die Gliederung des Vereins ist so gedacht: Der Verein bildet eine Hauptverwaltung. Ihr gehört an die Hauptleitung, welche für sie die Geschäfte besorgt. Außerdem gehören der Hauptverwaltung an die Vertreter der Ortsgruppen in den verschiedenen Städten und Landgemeinden. Die Ortsgruppen sind untereinander durch die Hauptverwaltung verbunden. Hauptleitung und Ortsgruppenvorstand sind also nicht miteinander zu verwechseln. Die Ortsgruppen zahlen für das Mitglied jährlich eine Mark an die Hauptleitung, die übrigen bei den Ortsgruppen eingehenden Mehrleistungen oder Spenden verbleiben diesen selbst. Das der Hauptleitung eingelieferte Geld wird für Verarbeitung und zur Ausführung der beschlossenen Arbeiten verwendet. Die Hauptleitung fördert die Arbeit der Ortsgruppen nach Kräften. Bald wird an die bestehenden deutschen Vereine mit dem Ersuchen herangetreten werden, sich als Körperschaften anzuschließen. Angeschlossene Vereine haben dann natürlich ihre Vertreter in der Hauptverwaltung, auch für sie wird die Hauptleitung nützliche Arbeit leisten. Wenn es über kurz oder lang gelingt, die bestehenden deutschen Vereine zu gemeinamer Arbeit zu verbinden, wird das Deutschtum im Lodzer Industriebezirk einen unvergleichlich größeren Einfluß haben können als es heute der Fall ist.

Daß die gedachte Tätigkeit des Vereins ein Segen für das Deutschtum sein wird, ist sicher. Die Frage, ob die Gründung des Deutschen Vereins, der den Zusammenschluß aller deutschen Kräfte herbeiführen will, notwendig ist, hat in der ersten Versammlung ein einfacher Mann aus dem Volk treffend beantwortet: „Schon vor zwanzig Jahren“, sagte er, „war dieser Zusammenschluß notwendig. Seit zwanzig Jahren sind wir Deutsche nicht vorwärts, sondern zurück gekommen. Es kam so weit, daß in Fabriken, von Deutschen gegründet, denen deutscher Angestellter- und Handwerkerfleiß zu ihrem Wachstum verhalf, deutsche Angestellte keine Beschäftigung mehr fanden.“ Und solcher Beispiele könnte man viele anführen. Es ist gut, uns immer wieder vor Augen zu halten, daß das Deutschtum in Lodz

eine bessere Vergangenheit und erst allmählich an Einfluß eingebüßt hat. Durch dessen Schuld, wollen wir heute nicht erörtern. Das weiß ein jeder gut genug. Jetzt geht ein neuer Zug durch das Lodzer Deutschtum, das den Zusammenschluß erleben will und sich bemüht, wieder zu erlangen, was es vor Jahrzehnten gehabt hat. Nützen wir die Zeit, um unser Deutschtum vor weiterer Verjüngung zu retten!“

Der stürmische Beifall am Schluß der öfter von Zustimmungsrufen begleiteten Rede bewies, daß die Versammlung sich mit den Ausführungen des Redners einverstanden erklärte.

Darauf erfolgte die Verlesung der Satzungen durch Herrn Fiedler. Herr Oswald Hesse brachte ausdrucksvoll ein Gedicht zum Vortrag, in welchem die Deutschen in Lodz und Umgegend zu reger Tätigkeit im Sinne des Deutschtums aufgefordert werden. Dann eröffnete der Versammlungsleiter die Aussprache über den Vortrag und die Satzungen. Niemand meldete sich zum Wort. Herr Fliert richtete nochmals den Wunsch an die Versammelten sich zu äußern. „Es nimmt Wunder, daß in Anbetracht der wichtigen Sache, die uns zusammenführt, niemand aus der Versammlung das Wort ergreift, um Stellung zu der Gründung des Vereins zu nehmen und etwaige Bedenken auszusprechen. Würde die Versammlung sich vorbehaltlos mit der Gründung einverstanden erklären, es müßte einen überwältigenden Eindruck machen.“

Ein Herr fragte, wie die Wahl und Zusammenziehung der Hauptleitung gedacht sei. Nach der Beantwortung dieser Anfrage, machte Herr G. Delsner den Vorschlag, zunächst Mitgliederlisten herumgehen zu lassen, in die sich die Anwesenden eintragen sollten, zog aber seinen Vorschlag zurück als Herr G. R. Wahlmann folgendes gesprochen hatte: „Die Versammlung hat nicht widersprochen, denn wir haben gar nichts zu widersprechen. Alle sind hergekommen, weil sie deutsch fühlen. Was die Herren am Vorstandstisch (der bereitende Ausschuß) beabsichtigen, ist für das Deutschtum gut. Also unterstützen wir sie. Da nun die Versammlung zu erkennen gegeben hat, daß bei ihr kein Widerspruch gegen die Gründung des Vereins besteht, so wollen die Herren, die sich bisher die Mühe gegeben haben, irgendwelche Männer, die sie für fähig und am Platze halten, vorschlagen, worauf deren Wahl erfolgen kann.“ Die Anfrage, ob auch Damen in den Vorstand gewählt werden können, wurde vom Versammlungsleiter zustimmend beantwortet.

Der Versammlungsleiter Herr v. Ludwig ließ über die Gründung des Vereins

abstimmen. Sie erfolgte einstimmig. Darauf wurde die Wahl der Hauptleitung vollzogen. Vorschläge wurden aus der Versammlung und vom vorbereitenden Ausschuß gemacht. Es wurden folgende Herren gewählt: als

- 1. Vorl.: Kaufmann Adolf Eichler,
  - 2. Vorl.: Oberlehrer Heinrich Firtler,
  - Schriftführer: Redakteur Friedrich Fliert,
  - Beisitzer: Apotheker E. v. Ludwig,
  - „ Kaufmann Gustav Hesse,
  - „ Gewerkschaftssekretär Hugo Neumann,
  - in den Finanzausschuß: Fabrikbesitzer Theodor Seiler,
  - „ „ „ G. R. Wahlmann,
  - „ „ „ Baumeister Johannes Wende.
- In den Geschäftsführenden Ausschuß der Hauptverwaltung wurden gewählt die Herren:
- H. v. Eich (Direktor des Deutschen Gymnasiums),
  - Lagerhalter H. Fiedler,
  - Webmeister Franz Feige,
  - Chefredakteur C. Hollnisch (D. L. Btg.),
  - Lehrer Fr. Groß,
  - Fr. Margarete Grüner (Lehrerin),
  - Lehrer A. Günther,
  - Fabrikbesitzer H. Kinzler,
  - Kaufmann Rudolf Leopold,
  - Kaufmann Georg Delsner,
  - Kaufmann W. F. Payer,
  - Adolf Speichler (Vorl. des Deutschnation. Handlungsgehilfenverb.),
  - Frau Marie Siebert,
  - H. Spizzenpfeil, (Vorl. der Gewerksch. Christl. Arb.),
  - Lehrer H. Thiem,
  - Friedrich Triebe,
  - Fabrikbesitzer M. Wehr,
  - Fabrikbesitzer R. Weyrauch,
  - Kaufmann und Landwirt A. Wegner,
  - Ingenieur C. Zeemann.

Nach einer Pause wurden in gleicher Weise die Wahlen für den Vorstand der Ortsgruppe Lodz im „Deutschen Verein für Lodz und Umgegend“ vorgenommen. Folgende Herren wurden gewählt:

- 1. Vorl.: H. v. Eich (Direktor des Deutschen Gymnasiums)
- 2. Vorl.: Apotheker E. v. Ludwig,
- Schriftführer: Kaufmann Adolf Eichler,
- Schatzmeister: Kaufmann Gustav Hesse,
- Beisitzer: Redakteur Friedrich Fliert,
- Beisitzer: Gewerkschaftssekretär Hugo Neumann.

In den Arbeitsausschuß der Ortsgruppe wurden gewählt die Herren:

- Hausbesitzer Otto Bernhard,
- Rassenbeamter Emil Ebbard,
- Lagerhalter H. Fiedler,
- Spinnereibesitzer Leopold Kierst,
- Profurst Oswald Maczewski,
- Kaufmann Adolf Mutschke,
- Lehrer Otto Paschke,
- Baubeamter Hugo Schulz,
- Hausbesitzer Otto Starke,
- Spinnmeister Thiele,
- Lehrer H. Thiem,
- Privatier Moritz Prinz.

Mit der Wahl erreichte der offizielle Teil der Gründungsversammlung sein Ende. Am Eingang des Saales waren Tisch ausgelegt, in denen sich die Gäste als Mitglieder des Vereins eintragen ließen. Ueber 400 Anmeldungen wurden nach der Versammlung entgegengenommen. Ein guter Anfang. Weitere Einschreibungen in die Mitgliederlisten können erfolgen:

in den Verkaufsstellen der „Deutschen Selbsthilfe“ in der Buchhandlung J. Winkopf, Petrikauerstraße Nr. 16 im Kontor des Herrn Adolf Eichler, Evangelische Str. Nr. 1.

Besonders rege ist das Interesse für die Bestrebungen des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ in Zgierz, Sulfeld und Ruda, wo die Bildung von Ortsgruppen zu erwarten ist. Aber auch weiter hinaus ist der Ruf gedrungen: Glück auf zur Arbeit!

Weitere Berichte über die erste Tätigkeit des Vereins sind in der Hauptverwaltung und der Ortsgruppe befinden sich in der Saal des unfernen Vereins- und Gesellschaftslebens.

## Waterlandsiebe und Frömmigkeit

Von Lic. P. Althaus.

V.

(Schluß)

Die Bedeutung der Waterlandsiebe für die Frömmigkeit.

Hat der Krieg uns frommer gemacht? Die Antworten darauf lauten, je nach dem Standorte und dem Temperamente des Beobachters, sehr verschieden. In der Gefahrenecke an der Front hat, wenigstens im Bewegungskriege, Gebet und Gottesgewissheit auch bei bisher Gleichgültigen vielfach — mit überall — eine große Bedeutung gewonnen. In der Heimat wurde unter der Wucht der sich drängenden Augustereignisse 1914, die Kirchen überfüllt. Die ganze Stimmung unseres privaten und öffentlichen Lebens wurde achtungsvoller und ehrwürdiger, dem Geheimnis der Religion. Aber wieviel von dieser „Kriegsfrömmigkeit“, dieser „Frömmigkeit aus Not“, übrig bleiben wird wenn einmal der Alltag des Friedens wiederkehrt, steht noch dahin. Man wird gut tun, in seinen Erwartungen für die Wiedergeburt der Frömmigkeit in Deutschland ganz nüchtern zu sein.

Eines freilich scheint mir ganz klar: der mächtige Aufschwung einer warmen Waterlandsiebe wird auch der Sache der Religion in unserem Volk sehr lieblich zugute kommen. Denn die Religion kann nur dort gedeihen, wo Menschen sich über alle materialistischen Gedanken und selbstjüchtigen Erwägungen hinweg von einer großen Sache ganz packen lassen. Die echte Waterlandsiebe, wie sie in diesem Kriege tausendfach erlebt haben, ist aber nicht anderes als slichte, im rechten Sinne bestimmungslose Unterwerfung unter eine Macht, die die Seele erfaßt. Man hat freilich behauptet, die Hingabe unserer Leute für das Vaterland beruht schließlich auf ganz nüchternen, materialistischen Erwägungen, wenn wir besiegt werden, so geht auch Geschäft und Wirtschaft und Wohlstand des Einzelnen zurück usw. — und darum künden der Einzelne mit Bewußtsein für seinen Herd und seine Zukunft. Aber das ist nicht der Gedankengang, der bei der großen Weite unserer Leute herrscht. Er mag sich in bäuerlichen Kreisen

## Lodz in der Literatur über den Weltkrieg.

(Fortsetzung.)

Lodz, wie es vor einem Jahre war, spiegelt sich in den verschiedenen Teilen des Wertheimerischen Buches wieder. Ueberall sehen wir ungelöste Probleme. Denjenigen, die an der Arbeit waren, sie zu entwirren, fehlte Mäßigkeit und gelassene Klugheit. Wurde von dem künftigen Geschick des Landes gesprochen, so steckte man gleich die äußersten Ziele seiner Wünsche und übersah das erreichbare Nahe. Es fehlte der nüchternen Blick, der Erzielbares von Unerzielbarem trennte.

Auch die Arbeit erparteien ließen zu jener Zeit wieder etwas von sich hören. Bei aller Teilnahme für das harte Schicksal der arbeitslosen Bevölkerung und allem Interesse für die unter der russischen Regierung unterdrückte Arbeiterbewegung; die damaligen Aeußerungen der „Parteien“ konnten nicht gefallen! Wertheimer berichtet darüber: „Als jetzt die Arbeiterbewegung, frei von den Fesseln zaristisch-absolutistischer Willkürherrschaft, sich zu sozialer Betätigung zusammenfinden konnte, da verlangten die polnischen Arbeiter, daß ihre jüdischen Genossen den polnischen Redner, den sie zumeist gar nicht verstanden, ruhig anhören sollten, brüllten aber sofort den ersten jüdischen Redner nieder, der im Jargon zu seinen Leuten sprechen wollte. Und so zerplittert sich auch die Sorge für die Hungernden in Hunderte von Vereinen, die alle großspurig mit Kinderkrücken und billigen Küssen für Erwachsene auf den Plan treten und die nach vier Wochen schon kein Geld mehr haben. Dann greift jeder Verein zu einer Wohltätigkeitsvorstellung oder zu einem Konzert im Theater; jede Veranstaltung ist natürlich nur schwach besucht, es wird eben einfach fortgewürfelt, anstatt daß die Bürgerschaft geschlossen und einheitlich das Hilfswerk in die Hände nähme. Wie das ganze Bürgertum, so sieht auch seine Miliz aus, die gegenwärtig die Stelle einer Polizei vertritt. Die Raubmorde und die Unsicherheit nehmen in erschreckendem Maße zu, und die

Milizianten verprügeln unterdes mit ihren Holzknüppeln ganz harmlose, aber einigermaßen unbeliebte Bürger.“

Die Lodzer Deutschen, denen unsere Stadt fast alles zu verdanken hat, hatten in den Vorfrühlings- und Frühlingswochen des vorigen Jahres den größten Tiefstand erreicht. Wir lesen darüber bei Wertheimer: „Wie eine Stadt aussieht, die ohne den Geist der Selbstverwaltung und damit auch der Selbstverantwortung ihrer Bürger groß geworden ist, dafür gibt das Lodz von heute ein gutes oder richtiger gesagt, ein schlechtes Beispiel. In einer zu dreißig Prozent von Deutschen und zu dreißig Prozent von Juden bewohnten Stadt besitzen diese weiten, in Handel und Wandel so einflußreichen Kreise keine ordentliche Vertretung. Das liegt allerdings zum guten Teil an ihnen selbst. Als in der „Deutschen Lodzer Zeitung“ unter der Spitzmarke „Auf zur Tat“ darum gebeten wurde, die Deutschen möchten sich doch endlich mit ihrem Eifer und ihrem Organisationstalent um die Bürgerstangeangelegenheiten kümmern, da antwortete sofort „ein deutsch Gesinnter im Namen vieler“, das sei ja unmöglich, bevor man wisse, wie sich die Dinge endgültig gestalten; solange das nicht feststehe, könnten und wollten die Deutschen auch nicht hervortreten. Und so ist es mit allem und jedem. Keiner will anstoßen, keiner will auffallen, keiner will sich durch ein offenes Bekenntnis das Geschäft verderben und den Weg zu einer noch nicht bekannten Zukunft versperren. Ein hilfloses unruhiges Durcheinanderarbeiten ist die Folge davon, daß sich die berufenen Elemente der allgemeinen Bürgerpflicht entziehen. Jeder betätigt sich nur in seinem Verein, und jeder Verein schließt sich streng ab.“

Die Notwendigkeit einer Aenderung der bestehenden Zustände tritt aus Einzelhinderungen zutage. Wertheimer schreibt z. B.: „Man darf sich nicht verkenne, in welchen wirtschaftlichen Schwierigkeiten sich eine Fabrikstadt befindet, wenn sämtliche Fabriken stillstehen und es keine Beschäftigung für die Arbeiter und Angestellten gibt. Da herrscht hier z. B. der schöne Brauch, daß der Mieter eine Wohnung für das ganze Jahr mietet. Das erste Vierteljahr bezahlt er in bar schon voraus, für die drei

weiteren Vierteljahre aber überantwortet er dem Hausherrn fort Wechsel. Nun besteht aber für Wechsel ein Moratorium und niemand denkt ans Bezahlen. Der Hausherr muß froh sein wenn er mit seinen Mietern sich dahin einigt, daß sie wenigstens ihren Teil für die allgemeinen, baren Aufkosten der notwendigen Reparaturen, der Hauswasserleitung, des „Strusch“, bezahlen. In das vom Bürgerkomitee eingeleitete Mietschiedsgericht dürfen aber nur Personen berufen werden, die vom kommen Polnisch sprechen und schreiben. Das sind nahezu dreißig Prozent Deutsche ziemlich ausgeschlossen. Ueberartige Fälle gibt es noch in großer Zahl. So wie jedes „Strusch“ nur vor seinem Hause reinigt, nur da den Schnee wegsetzt und den Kaminstein freihält, damit das Wasser abfließt, wie er alles gern seinem Nachbar zuschiebt und sich ins Häufchen lacht, wenn der seine Unbequemlichkeit hat, so spielt sich das Leben in der ganzen Stadt ab.“

Die Lodzer Fabrikbesitzer hatten sich in jener Zeit bei ihren Ausscheiden in die Zukunft von dem peinigenden Gedanken an verloren gegangene russische Absatzgebiete leiten lassen und durch unbedeutende Aeußerungen den Eindruck erweckt, daß sie ihre Volkstare schon ganz eingebüßt und nur den einzigen Gedanken, „Freigabe des russischen Marktes“, hätten. Diese Stimmungen finden in den Wertheimerischen Berichten folgenden Niederschlag: „Als geistiger und geschäftlicher Anreger sind in Polen die Deutschen hervorragend tätig gewesen. Es ist schwer sie nach Reichsdeutschen und Deutschsprechenden zu trennen. Deutschsprechende findet man namentlich auf dem Lande, unter der Bauernschaft, in den kleineren Städten, unter der Heimarbeiterschaft der Weberei und Spinnerei, und in den großen Städten als industrielle Arbeiter und Korarbeiter, wie als Fabrikanten und Kaufleute. Die Deutschsprechenden stammen in erster, zweiter oder dritter Linie von Reichsdeutschen ab, haben aber entweder selbst die russische Staatsangehörigkeit erworben oder sind schon von Vätern her Russen. Sie sind nach der Russifizierungspolitik der russischen Regierung in russischen Schulen groß geworden, russisch war ihre Sprache, wurde ihr Denken

gelegentlich finden. Aber die Hingabe etwa unserer Kriegsfreiwilligen hat nichts mit verständiger Berechnung der Verletzung eigenen Glückes in das Glück des Vaterlandes zu tun, nichts mit dem Materialismus, der da erwägt, wie das eigene Geld und Gut bei Niederlage und Sieg fährt; sondern sie bedeutet gerade den vollendeten Gegensatz gegen Nützlichkeitsberechnungen. Die Hingabe geschieht ganz unmitttelbar. Beinahe jenseits des nüchternen Bewußtseins wird die Seele erfasst. Die Hingabe ist in sich Idealismus. Wer für sein Vaterland auszieht, mit willigem Herzen, der bejaht damit, ohne sich immer bewußt davon Rechenschaft zu geben, eine Welt sittlicher Gesetze und tiefster Verpflichtungen, die ein ganz Neues darstellt neben der Welt des Nutzens und der materiellen Güter, in der wir zunächst heimisch sind. Ideale Werte, wie Ehre des Vaterlandes, Freiheit in unserer deutschen Art kommen zum Bewußtsein.

Damit aber steht die Vaterlandsliebe in einer tiefgehenden Parallele zur Religion. Ich sage nicht: die Vaterlandsliebe ist schon Christentum — denn jedermann weiß, daß die Vaterlandsliebe sich auf heidnischem Boden, etwa im alten Rom, in herrlicher Vollendung zeigt. Ich sage nur: Vaterlandsliebe und Religion haben den gleichen Feind: den Geist der selbstsüchtigen Nützlichkeitsberechnung und den Materialismus, der für die Sprache unberechenbarer tiefster Verpflichtungen taub ist. Wer nicht fähig ist, als Deutscher heutzutage von dem durchdringenden Rufe seines Volkes und Vaterlandes sich erfassen zu lassen, der wird schwerlich zur Religion fähig sein. Wer in Lodz immer wieder durch Rücksicht auf wirtschaftliche Verhältnisse oder die eigene Zukunft der deutschen Sache sich entzieht und die leise mahnende Sprache seines deutschen Blutes erfährt, der kann unmöglich in der Tiefe ein frommer Mensch, der das Unbezahlbare in der Welt über das Bezahlbare stellt, sein — und wenn er noch so firtlich wäre. Kirchlichkeit und Materialismus vertragen sich, Frömmigkeit und Materialismus niemals.

Oder wäre das doch ein zu scharfes Urteil? Gewiß, es gibt eine Art der Religion, die auch mit sehr irdischem Sinne zusammen sein kann. Viele Menschen sehen in der Religion wesentlich die große Trostspenderin für die Schmerzen. Ihr Gebet ist voll von Bitten um sehr irdische Dinge und geht darin auf. Solche Menschen werden durch die Religion nicht wirklich erlöst von der Jämmerlichkeit ihres Lebens. Die Religion füllt in der materialistischen Lebensgestaltung solcher Christen ja nur die Lücken der Zufriedenheit und des Glückes aus, an denen eigene Mühe und Arbeit verjagt. Bei solcher Art der Frömmigkeit, die den Menschen nicht von dem Dienste der Selbstsucht und der Eitelkeiten erlöst, sondern ihn darin beruhigen soll, kann auch ein ganz idealer Nützlichkeitsmensch „religiös“ sein.

Aber es ist eine Sünde, auf solche Art den Namen „Frömmigkeit“ anzuwenden. Wahre Frömmigkeit ist nicht in erster Linie aus dem Verlangen des Menschen nach Glück geboren, sondern sie ist ehrfürchtige und vertrauende Unterwerfung unter die Wirklichkeit ewiger Mächte, die sich uns unmittelbar aufdrängt. Sie ist Anbetung einer ganz neuen Wirklichkeit, die andere Menschen nicht sehen, Gehorsam gegen eine Macht, die uns doch nicht ohne Weiteres Glück bei unserem Gehorsam verspricht. Wenn wir die Religion so beschreiben, dann wird es klar, welche starke pädagogische Bedeutung die Vaterlandsliebe für die Frömmigkeit hat. Der Ruf des Vaterlandes war für uns alle, die Gottes Willen in allen sittlichen Gemeinschaftsformen ehren, ein Ruf Gottes. Die Vaterlandsliebe empfinden wir mehr denn je heute in Kriegszeiten als Erfüllung des Willens Gottes. So ist uns durch den Ruf des Vaterlandes mit einem Schlage das ganze Gebiet sittlich-religiöser Werte aufgeschlossen. Er hat unserm Geschlechte zum ersten Male wieder eingeschimmert, daß es eine unsichtbare Welt unmittelbarer Verpflichtungen und über den Menschen übergreifender Mächte gibt. Viele unter uns sind durch die Vaterlandsliebe von dem praktischen Materialismus unseres Geschlechtes erlöst. Sollte das für die Zukunft der Religion in unserem Volke gleichgültig sein? Vaterlandsliebe ist noch nicht Christentum. Man darf aber hoffen, daß die Vaterlandsliebe den idealen Mächten bei uns wieder eine Bresche gebrochen hat. Wer als Patriot die Geltung sittlicher Gesetze der Hingabe über sein Leben bejaht, der wird viel empfänglicher für den Anspruch der ewigen Macht jenseits unseres Lebens sein als der Nützlichkeitsmensch. Der Patriotismus unserer Kriegsfreiwilligen hat eine Lust idealen Denkens unter uns geschaffen, in der die Religion atmen kann. Das alles wird besonders klar, wenn wir uns daran erinnern, daß das Wesen der Religion Opfer ist. Es ist merkwürdig, wie sehr wir Christen der Gegenwart das vergessen haben. Wir studieren die Pflichten anderer Religionen mit Interesse.

vor allem ihr staatliches Denken. Sie haben ihren protestantischen Glauben und ihre deutsche Sprache treu gepflegt, kulturelle und deutsche Theaterbestrebungen z. B. finden bei ihnen eine treue Stütze, aber sie sind sonst als Deutsche im Sinne von politischer gedanklicher Staatsangehörigkeit kaum anzusehen. Die führende Schicht der Fabrikanten denkt vollkommen russisch aus rein geschäftlichen Gründen: ihr Geschäft hängt vom Absatz nach Rußland ab, vor allem vom russischen Staatsgeschäfte. Sie seien verloren, wenn eine Loslösung von russischen Reiches erfolge und eine Trennung durch Zollmauern. Sie könnten nur konfurrenzen der vollkommensten Freiheit und Herrschaft über die Arbeiter, bei Einführung deutscher Sozialgesetze und sozialer Lasten före ihr Geschäft. Es ist natürlich manches Richtige in dieser Argumentation, und niemand könnte behaupten, daß ein sofortiger Übergang von der heutigen unbedingten Herrschaft etwa zur deutschen, stark begrenzten Herrschaft des Fabrikherrn über seine Arbeiter überhaupt eine wirtschaftliche Möglichkeit in sich schloße. Aber es ist ebensoviel Unrichtiges in der Ueberlegung, und es steht weniger eine Furcht vor geringerem Absatz und schlechterem Geschäft darin, als eine Furcht vor dem Verlust der Selbstbestimmung im Betriebe, eine Angst vor dem Emporkommen des Reiches der Arbeiterschaft, eine Angst auch des Geldbeutels vor sozialen Lasten, die die Millionengewinne der letzten Jahre beschneiden könnten. Von solchen Gedanken sind leider auch Reichsdeutsche befeelt, die weniger Vaterlandsliebe als Vorliebe für ihren Geldbeutel ausschlaggebend für ihre politische Denkwiese sein lassen. Von der überwiegenden Masse der deutschgesinnten Reichsdeutschen ist im heutigen, von den deutschen Truppen besetzten Polen natürlich weniger zu spüren, weil sie zum Teil nach Rußland verschleppt, zum Teil in Deutschland und nur zum verhältnismäßig kleinen Teile jetzt in Polen anwesend sind.

Ueber das Lodzer Straßenleben mit seinen, während des Krieges entstandenen Auswüchsen reflektiert Wertheimer: Man geht nicht spazieren in Lodz, sondern man steht spazierend. Schon so nahe dem europäischen Kulturkreis ist der Begriff der Zeit verloren gegangen, oder besser, noch gar nicht gewonnen.

Aber daß die Frömmigkeit auch auf ihrer höchsten Stufe das Opfer fordert, in dem Brechen des eigenen Willens besteht und von der Selbsterleugnung getragen wird, das „wissen“ wir wohl von der Schule her, aber es beherrscht unser Denken und Wollen nicht.

Hier kann uns die Vaterlandsliebe zu einer mächtigen Hilfe werden. Es war doch ein herrliches Erlebnis, wie seit Beginn des Krieges unter dem Eindruck der Wirklichkeit Männer, die von Jesus nichts wissen, beinahe mit seinen Worten das Opfer als die höchste Lebensleistung beschrieben. Und noch herrlicher ist es, wie unsere Kameraden, so viele ihrer bewußt hinausgehen, die Selbsterleugnung und das schließlich vollständige Selbstvergeben vor unseren Augen leben. Die Schlagworte unserer Altersgenossen wie „Sich-Ausleben“ sind im Kurse gesunken. Dagegen sind Grundbegriffe des Evangeliums Jesu wie „Dienen“, „Nicht-sich-selbst-leben“ oft ohne direkte Berührung mit dem Neuen Testamente gewaltig gestiegen. Oder um mit einem so ernsten und nüchternen Beobachter wie Fr. W. Förster (Die deutsche Jugend und der Weltkrieg, S. 6) zu reden: „Das ist das Große des gegenwärtigen Schicksales, daß eine Wahrheit, die sonst nur von wenigen und erst in der Reife des Lebens begriffen ward, die Wahrheit des schlichten, schweigenden Opfers, daß die nun mit Rosaunen in jedes Haus dröhnt, sodas plötzlich, fast an einem Tage, fast in einer Stunde, der ganze Götzendienst des eigenen Ichs, der mit so großen Worten seinen Einzug in die moderne Seele gehalten hatte, lautlos durch die Hintertür verschwunden ist, wie irgendein Schuft, der auf falschen Papieren ertappt wird.“

So hat die Vaterlandsliebe für die Religion den starken pädagogischen Wert, daß sie einen Grundzug alles sittlich-religiösen Lebens vorbildlich darstellt: die unmittelbare, von aller Berechnung freie Selbsthingabe aus dem Gefühl tiefter Verpflichtung heraus. „Wer Vater oder Mutter sehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert“, das ist die Sprache Jesu, die Forderung der Religion. Aber auch das Vaterland hat die Loslösung von denen, die uns am nächsten stehen auf Erden, schlicht und streng gefordert. Sollte, wer zur verzichtenden Vaterlandsliebe freudig ist, nicht dem Geiste Jesu ein ganzes Stück näher gerückt sein? Sollte nicht ferner durch die heroische Art der gegenwärtigen Vaterlandsliebe auch unserer christlichen Frömmigkeit die Weichheit und Weichlichkeit mehr ausgebrannt, Eisen ins Blut gegossen und der gerade für junge Männer so packende Zug des Heroismus mehr aufgeprägt werden?

Freilich — das eine sei am Schlusse nachdrücklich betont: nur vorbereitender Art ist die Bedeutung der Vaterlandsliebe. Die Religion selbst lebt in ihrem Heiligum und Gedanken wie Gnade, Sünde, Vergebung. Zu diesen Tiefen christlicher Frömmigkeit führt von der Vaterlandsliebe kein direkter Weg. Im Gegenteil: der sittliche Idealismus, den wir an der Vaterlandsliebe bewundern, steht der Religion genadezu als ein Hemmnis vor dem tiefsten Heiligum. Ein Beispiel kann das wirksam erläutern. Das Kreuz Christi vermag die heroische Stimmung unserer deutschen Vaterlandsliebe bis zu einem gewissen Punkte sehr wohl zu würdigen; eben unter den Gesichtspunkten höchsten Opfers, höchsten Heroismus, höchster Bruderliebe. Aber den weiteren Gedanken, die unsere christliche Frömmigkeit mit der Passion Jesu verbindet, den Gedanken der Vergebung und des Sühnopfers, bringt das heroische Denken der Vaterlandsliebe von sich aus kein Verständnis entgegen.

Damit sind unsere Betrachtungen über das Verhältnis von Vaterlandsliebe und Frömmigkeit am Schlusse angelangt. Inmitten des vielen aktuellen Stoffes, dem die „Deutsche Post“ ihrer Bestimmung nach die Spalten öffnet, mögen sich die hiermit abgeschlossenen Aufsätze recht zeitlos und blaß, der drängenden Wirklichkeit und frischen Farbe des Tages entrückt ausnehmen. Sie wollten auch durchaus nicht aktuell im Sinne der Lodzer Tagespolitik sein. Der erste Aufsatz, der eine erste Frage des Lodzer evangelischen Christentums, nämlich seine Vaterlandslöslichkeit, anrührt, hat seinen Willen zur Aktualität mit dem Schicksal, teilweise mißverstandenen zu werden, büßen müssen. Das ist freilich ganz und gar kein Schade gewesen. Denn das Mißverständnis einiger Ausführungen, das zweifellos nicht nur „Schicksal“, sondern auch „Schuld“ des ersten Aufsazes war, hat uns die gedankenreiche und wertvolle Ergänzung von Fräulein M. Grüner gebracht, der ich weithin zustimmen kann, ohne deshalb meinen ersten Aufsatz verbrennen zu müssen.

Aktuell sein ist die Tugend der Tagespresse. Aber die Gefahr der Verflachung und Charakterlosigkeit droht immer, wenn die Stellungnahme zu den einzelnen Tagesfragen nicht in tiefverankerter Ueberzeugung begründet ist. Die schlichte, von

Aktualität bewußt-freie Besinnung über entscheidende Grundbegriffe unseres Lebens wie Vaterlandsliebe und Frömmigkeit kann daher darauf hoffen, gerade der Tagespolitik, die vor immer wechselnde Situationen stellt und doch eine charaktervolle Entscheidung überall fordert, einen kleinen Dienst zu tun. Möge man es sich denn nicht verbieten lassen, den Betrachtungen im Zusammenhange nachzugehen!

**Ein Nachwort.** Wir sind uns dessen gewiß, im Sinne unserer Leser gehandelt zu haben, wenn wir gegen die Bemerkung des geschätzten Verfassers, in einem großen Teil seiner Abhandlung über „Vaterlandsliebe und Frömmigkeit“ nicht „aktuell“ genug gewesen zu sein, Widerspruch erheben. Die Ausführungen des Verfassers sind ja nicht theoretisch, sondern voll vielseitiger Beziehung auf die religiösen Strömungen unserer Tage.

Herrn Gouvernementspastor Lic. Althaus, der sich bemüht, die gespaltene Seele der Deutschen in Polen zu verstehen und als Anwalt für unsere Pastorenenschaft austritt, muß für sein Streben, die vorgeschrittenen deutschbewußten Kreise mit den noch zaudernden Pastoren zu versöhnen, warmer Dank ausgesprochen werden.

Mögen seine Worte auf beiden Seiten gehört und beherzigt werden, auf daß man nicht für künftige Zeiten den Ersteren vorwerfen könne, sie hätten zu letzteren die Brücken abgebrochen und auf daß man nicht unseren deutschgesinnten Pastoren, die sich durch die Fiktion der Endesfessel in ihrer Handlung behindern ließen, den schwereren Vorwurf wird machen müssen, daß sie nicht offen für ihr Volkstum eintraten und sich als berufene Führer an die Spitze der deutschen Bewegung unseres Landes stellten. Bisher ist das ja leider vielfach so gewesen, daß solch Vorwurf berechtigt erscheinen konnte.

Im Oktober 1912 stimmte ein Lehrer, dem es in Wahrheit ernst um den Fortbestand des Deutschtums in Polen war, in einer längeren Abhandlung für die Lodzer Zeitschrift „Geistiges Leben“ bewegliche Klagen über die Interesslosigkeit unserer Pastoren in völkischen Fragen an und wies auf die ganz anders geartete evangelische Geistlichkeit des Siebenbürger Sachsenvolkes, durch deren Wirken eine Einheit und Geschlossenheit der Haltung erzielt wurde, die uns immer sehr.

Und unlängst schrieb uns ein Provinzialpastor über die Zauderer: „Sie werden zwischen den zwei Lagern in der Luft hängen bleiben, von den Polen zurückgestoßen, von den Deutschen — na, sagen wir als Gefinnungs- und Heimlose — bemitleidet.“ Er spricht auch sonst in dem Schreiben kräftig und mutvoll aus, was der größte Teil unseres Volkes empfindet und was vielfach hören kann, wer Ohren hat zu hören.

Dem einen und anderen wird es scheinen, als ob da zu hart und lieblos geurteilt werde. Man muß aber die Zusammenhänge und die leider so wenig glorreiche Geschichte des Deutschtums in Polen kennen, um die Bitterkeit des Empfindens all derjenigen, die es gern anders gesehen hätten, zu verstehen. Gründe, und, wie es schien, sogar stichhaltige Gründe, haben wir immer gehört, wenn an die Pastoren die erfolglose Forderung erging, sich in den Vordergrund des völkischen Interesses zu stellen. Würde es doch anders in der neuen Zeit!

## Lodzer Woche.

Im neuen städtischen Haushaltsplan sind für die deutschen Volksschulen

448 000 Mark vorgezogen. Davon entfallen auf die Anschaffung von wissenschaftlichen Hilfsmitteln 9920 Mark, von Lehrbüchern und Hefen für arme Kinder 9920 Mark, für Kopien der Vertretung erkrankter Lehrer 3000 Mark, für ärztliche Aufsicht 10 000 Mark, für Schulhygiene, Bäder u. dergl. 3000 Mark, für den Unterhalt und die Einrichtung von zehn neuen Klassen 30 400 Mark, für die Abhaltung pädagogischer Kurse 10 000 Mark.

Für die polnischen Volksschulen ist eine Summe von 850 000 Mark, für die jüdischen Volksschulen eine solche von 533 000 Mark vorgezogen.

Die ausgelegte Summe ist in Betracht der Wichtigkeit, die dem Volksschulwesen zukommt und im Vergleich mit dem Schulausgaben deutscher Städte nicht hoch, unter Berücksichtigung der Verhältnisse für Lodz aber doch recht beträchtlich.

Das Personal der elektrischen Straßenbahnen und Zufuhrbahnen hat Anweisung erhalten,

unjaubere Personen,

die mit übertragbaren oder ekelerregenden Krankheiten belastet

Man lebt ganz orientalistisch in den Tag, nur nach der Sonne, nicht nach der Uhr. Man lebt auf der Straße und wickelt dort seine Geschäfte ab, und die kleinen Händler in Zigaretten und Süßigkeiten sind nur anders kostümiert wie diejenigen in Peking oder Tokio, sonst aber ist es fast die gleiche Art, die gleiche Unart. Lodz ist, wie vielleicht keine zweite Stadt, eine Stadt der Unausgeglichenheit und der brutalen Nacktheit. Alles, was einem hier entgegentritt, heißt: Geldverdienen und Handeln. Das beginnt draußen in der Altstadt mit den kleinen jüdischen Händlern, die auf der Straße um halbe Kopfen feilschen und, Gott weiß mit welchen Waren, Geschäfte machen. Das setzt sich fort in den Kaufhäusern, wo der Begriff der festen Preise durchweg noch ebenso unbekannt ist wie derjenige kaufmännischer Reellität. Und es findet seinen Höhepunkt in den Kreisen der allerreichsten Fabrikanten, die recht eigentlich dieser Stadt ihr Gepräge geben. Lodz hört sich gern das Manchester Polens nennen, und es hat, ohne Zweifel, die bedeutsame und entwicklungsfähige Industrie. Aber diese Industrie tritt so unvermittelt und so unverhüllt überall hervor, daß sich die einförmigen roten Ziegelsteinkasernen mit den vergitterten Fenstern einen beengend und beängstigend vor die Seele schieben. (Fortsetzung folgt.)

## Warschauer Zapfenstreich.

Von Professor Max Möller.

Professor Max Möller, der heute abend vor den Mitgliedern der Ortsgruppe Lodz des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ einen Märchenorttag hält, gestattete uns den Abend des folgenden an Kaiser Wilhelms Geburtstag entstandenen stimmungsvollen Gedichtes.

In der Romo-Swiat, der neuen Welt, Erwartungsvolles Schwingen, Aus einem polnischen Gasthaus geht Klumpen und Geigenklängen. Durch das Duster des Abends schwimmt Gelbes Laternengestirn. Vom russischen Gymnasium glimmt Goldener Zwiebelkuppelschimmer.

Vor dem früheren Russengymnasium, In dem Soldaten jetzt spielen, Sehn wir Magistram Kopernikum, Den großen Thorner Weisen. Mit kühlem, klarem Gelehrtengezicht Ragt er da schweigend aus Beeten; Das Brausen um ihn kimmert ihn nicht; Er berechnet seine Planeten.

Und gegenüber vor'm Kirchturm, Bei den hohen, feineren Treppen, Leuchtet das Bild des Heilands herbor Und lehrt das Kreuz uns schreien. Und weist in schmerzverklärtem Triumph Den Weg, die Welt zu bezwingen; Während schon ferne schrill und dumpf Trommeln und Pfeifen klingen.

Näher und näher! Meeresgleich Wogen die Massen und drängen. Und dann ganz deutlich der Zapfenstreich Mit seiner jubelnden Klängen! Fadeln! Fadeln! Das lacht und packt! Das zerreiht den Nebel, den feuchten! Alle Herzen schlagen im Zapfenstreichtakt! Alle deutschen Augen leuchten!

Reiter mit flatternden Fähnchen voran! Trommeln! Brallende Schritte! Links der Heiland, rechts der Planetenmann Der selbgraue Zug in der Mitte! Die beiden Bilder aus Bronze stehn Wegweisend zu beiden Seiten: Sie mögen mit gültigen Augen sehn Auf die Männer, die da jetzt schreiben!

Sie schreiten daher in gewaltiger Wehr, Und Mannszucht hält sie gemessert! Und ein Geist zieht heimlich vor ihnen her, Der sie Alle lenkt und begeißert! Dessen Name klingt wie ein helles Getöse! Der uns führt zu herrlichen Tagen! Kaiser Wilhelm, dem sie heut Den Warschauer Zapfenstreich schlagen!

oder mit schmutzigen Anzügen bekleidet sind, von der Beförderung auszuschließen. Im Interesse der Volksgesundheit ist diese Strenge nur zu begrüßen.

Wie bekannt wird, hat die Verpflegungsdeputation beschlossen, die

**Zuderrationen herabzusetzen.**

Nach der Neuordnung, die am 1. April in Kraft treten soll, entfallen auf den Kopf der Bevölkerung täglich nur 18 Gramm.

Die früheren Händler der Buden an der Ludka entschließen sich allmählich, die neuen Verkaufsstände am Kirchenplatz zu pachten. Die Aufräumungs- und Säuberungsarbeiten an Ludka-ufer werden fortgesetzt. Die

**Ludka**

soll nicht nur von der Wlodnia- bis zur Neustadtstraße, sondern bis zur Widzewerstraße überbrückt werden.

Im Laufe der Woche soll das bereits fertiggestellte

**Leichenhaus**

seiner Bestimmung übergeben werden. Es befindet sich im ehemaligen Monopolgebäude in der Koticinerstraße. Sämtliche Räume sind so eingerichtet, daß sie allen Anforderungen der Wissenschaft und Hygiene genügen. Eine Abteilung für gerichtliche Medizin ist dem Leichenhaus angegliedert.

**Kleine Mitteilungen.**

Die Angehörigen der im deutschen Heere dienenden oder von den Russen verschleppten Reichsdeutschen aus der Stadt und dem Kreise Lodz, die noch Anspruch auf die gesetzliche Familienunterstützung machen, können sich, einer amtlichen Bekanntmachung zufolge, morgens von 9 bis 12 Uhr auf dem Polizeipräsidium, Abteilung VII, melden. Die sich Meldenden haben ihre Bedürftigkeit, sowie die deutsche Reichsangehörigkeit des Verschleppten nachzuweisen.

**Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.**

**Der sittlich-religiöse Vortrag in der Aula des Deutschen Gymnasiums**

brachte uns am letzten Donnerstag eine Betrachtung über den Gehorsam — ein Thema, das gewiß beim ersten Anflingen einen weniger lauten Widerhall in den Herzen der Jugend weckt, als es schon das Wort Freiheit, diese berückend herrliche Verkündigung, an sich tut.

Gerade deswegen war gewiß dieser letzte Vortrag eine schöne Ergänzung und Vertiefung seines Vorgängers, denn er zeigte uns den strengen unscheinbaren Gehorsam in einem ebenso verklärten Lichte wie die Freiheit selber.

Es ist in unseren Zeiten selbstverständlich, daß eine Betrachtung über dieses Thema ihren Ausgang nimmt vom soldatischen Gehorsam. Es bedurfte keiner Erwähnung altgermanischer Männertreue und anderer historischer Traditionen — die Gegenwart selbst redet eine so überzeugende Sprache vom Werte des Gehorsams, singt ihm ein so herrlich Lied, daß alles andere daneben verstummt. Wie einfach und klar erscheinen in diesem Lichte der Gehorsam des Kindes — des Schülers —, auch die Jugend muß gehorchen, wie der Soldat im Vertrauen auf den Führer, ohne die Sachlage immer überschauen zu können, auch sie dient, wenn sie sich unterordnet und bezwingt, wie er einer höheren Sache.

Auch die edelsten Formen des Gehorsams fanden ihre Beleuchtung als Gehorsam des Menschen vor Gott — als Gehorsam dessen, der da gehorsam war — bis zum Tode am Kreuze. So wurden wir durch den Schluß des Vortrags zwanglos hineingeführt in den Beginn der kirchlichen Passionszeit und sahen diese vielleicht in einem neuen Lichte.

M. Gr.

**Die Hauptleitung und der Geschäftsführende Ausschuss des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“.**

hielten am Mittwochabend um 7 Uhr im Beratungszimmer des Deutschen Gymnasiums ihre erste gemeinsame Sitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Adolf Eichler, wies auf die hohen Aufgaben des Vereins hin und bat um fleißige Mitarbeit. In längerem Auseinandergehen wurde u. a. erwähnt, daß der Verein keinen politischen Charakter trägt und infolgedessen allen Deutschen in Lodz die Möglichkeit bietet, sich ihm anzuschließen. Die Hauptverwaltung erklärt sich bereit, den bestehenden deutschen Vereinen die sich als Körperschaften anschließen wollen, weitmöglichst entgegenzukommen.

Dann wies der Vorsitzende auf die Notwendigkeit der Schaffung eines Pressebüros zur Versorgung der reichsdeutschen Presse mit zuverlässigem Material über die Lage des Deutschtums in Polen hin. Mehrere Herren äußerten ihre Meinung in zustimmendem Sinne. Schließlich wurde zur Bildung eines Büros geschritten, dessen Leitung Redakteur Flierl übertragen wurde.

Herr Georg Delsner machte den Vorschlag, ein Merkblatt zu verfassen, das aufklärend wirken und für die Werbearbeit gute Dienste leisten kann. Der Wert eines solchen Merkblattes wurde allseitig anerkannt, dem Vorschlag wurde zugestimmt.

Landwirte aus der näheren und weiteren Umgegend hatten verschiedentlich, neuerdings durch Herrn Wegner, den Wunsch geäußert, der Deutsche Verein, der den deutschen Landwirten im Lodzer Industriegebiet ja nützlich sein will, möge die Bildung einer ländlichen Genossenschaft zum Einkauf von Düngemitteln, Geräten usw. befürworten und eventuell in Angriff nehmen. Die vom Vorsitzenden eingeleitete Aussprache ergab Zustimmung. Aus der Versammlung, welche die Schwierigkeiten, die einer solchen Tätigkeit in der gegenwärtigen Zeit des Mangels erwachsen, wohl erkennt, wurde der Vorschlag gemacht, der Verein möge der Angelegenheit näher treten und die ersten Vorarbeiten, die Aufzucht und Sammlung tüchtiger Fachleute und Landwirte zu gemeinsamer Arbeit, selbst vornehmen. Daraufhin wurde ein Ausschuss gebildet, der in diesem Sinne wirken wird.

Weiter wurde über die beabsichtigte Schaffung einer Bücherei gesprochen. Der Vorstand der Ortsgruppe wird sich damit zu befassen haben. Die Hauptverwaltung ernannte drei Vertreter, davon zwei Damen, die der Ortsgruppe bei den Vorarbeiten behilflich sein sollen. Es besteht die Absicht, auch die Deutschen auf dem Lande und in den kleineren Gemeinden mit Lesestoff zu versorgen.

Herr Direktor v. Elz sprach dann über das evangelische Lehrerseminar, das bekanntlich vor mehreren Jahren, als sich im Interesse des Deutschtums die Notwendigkeit dazu erwies, von Warschau nach Lodz übertragen worden ist. Seit Kriegsausbruch ist das Seminar geschlossen. Es ist kein Geld da, diese wichtige Lehranstalt wieder zu eröffnen. Die deutsche Verwaltung, die für die Förderung des Schulwesens viel getan hat, kann gegenwärtig an diese Frage nicht herantreten. Aber das Bedürfnis nach dem Seminar macht sich dringend geltend. Die Schulen der deutschen Gemeinden in der näheren und weiteren Umgegend sind früher mit Lehrern, die aus dem Seminar hervorgegangen sind, versorgt worden. Nun fehlen schon zwei Jahrgänge. Es tritt empfindlicher Mangel an deutschen Lehrern ein. Der Wunsch des Vortragenden, der Deutsche Verein möge die Wiedereröffnung des Seminars nach Möglichkeit fördern, fand lebhaften Widerhall.

Nachdem noch verschiedene kleine Angelegenheiten besprochen worden waren, wurde die Sitzung geschlossen.

**Die erste Sitzung des Vorstandes und Ausschusses der Ortsgruppe Lodz des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“**

fand am Donnerstag, den 9. März, abend statt. Sie wurde durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Direktor v. Elz eröffnet.

Den ersten Gegenstand der Beratung bildeten die ausgearbeiteten Satzungen. Die Herren v. Elz, Hesse und Thiem wurden beauftragt, der nächsten Sitzung einen Entwurf vorzulegen.

Bei der Aussprache über das deutsche Schulwesen wurde die Notwendigkeit eines Schul- und Fortbildungsausschusses festgestellt, um dessen Leitung Herr v. Elz ersucht wurde. Der Ausschuss, in den fürs erste noch die Herren Paschke und Thiem gewählt wurden, soll durch Hinzunahme weiterer Förderer des deutschen Schulwesens ergänzt werden und sich mit der Frage der Analphabeten, Fortbildungskurse, Hebung des Interesses deutscher Eltern für den Schulbesuch ihrer Kinder usw. befassen.

Die in Aussicht genommene „Deutsche Volksbücherei und Lesehalle“ soll möglichst bald eingerichtet werden. Herr Eichler erklärte sich bereit, sie zusammen mit den drei Delegierten des Hauptvereins und einer Anzahl Mitglieder des Ausschusses der Ortsgruppe zu organisieren.

Die Vorarbeiten für die Einrichtung des Stellenvermittlungsbüros sind Herrn Hugo Schulz, — die des Werbeauschusses Herrn Oswald Marzewski und die der Rechtsanwaltsstelle den Herren Neumann und Eichler übertragen worden.

Am heutigen Sonntag hält Prof. Dr. Marx Moeller einen Märchenvortrag für die Mitglieder des Vereins und für Gäste. (Näheres im Inserat.)

**Der Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger**

hält am kommenden Donnerstag, den 16. März, um 8 Uhr abends, im Lokale des Männergesangvereins, Petrikauerstraße Nr. 243, eine außerordentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: Bericht über die Tätigkeit des Vereins, Erledigung laufender Fragen und Anträge.

**Wohltätigkeitskonzert für die Waisenkinder.**

Die Lodzer und Pabianicer Vereine, die der Vereinigung Deutschesingender Gesangvereine im Königreich Polen angehören, beabsichtigen am 25. März im Saale des Lodzer Männergesangvereins ein Konzert zu geben, dessen Reinertrag den Waisenkindern zugute kommen soll. In den Übungen, die unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Frank Pohl stattfinden, beteiligen sich gegen 120 Sänger.

**Kirchenkonzert.**

Heute (Sonntag) abend um 1/8 Uhr findet in der St. Johannis Kirche ein Kirchenkonzert, veranstaltet von der evangelischen Militärgemeinde, statt. Die Vortragsordnung ist dem Ernst der Passionszeit angepaßt, sie umfaßt Tonstücke von den bedeutendsten deutschen Meistern alter und neuer Zeit. In den Dienst der guten Sache haben sich gestellt: Frz. Hedwig Müller (Gesang), Herr Prof. Oberl. v. Zwiédinec-Südenhorst (Violoncello) und Gefreiter Otto Burkert (Orgel). Militär-

personen haben freien Zutritt, Zivilpersonen berechtigt zum Besuch der Kauf eines Programms (20 Pfennig). An den Ausgängen wird für die armen Konfirmanden und für arme Kinder der St. Johanniskirche gesammelt.

**„Deutsche Selbsthilfe“.**

Im Laufe der Woche erhielten die Verkaufsstellen größere Posten Grütze und Graupe, außerdem gute gefalzene Seefische (Kabeljau). Die vor einiger Zeit preiswert verkaufte Frucht- marmelade findet riesigen Absatz. Der Umsatz in der zweiten Verkaufsstelle Ede Jarzemer- und Sosnowastraße wird von Tag zu Tag größer. Die Mitgliederzahl des Vereins steigt, sie beträgt gegenwärtig rund 2500. — Sehr bedauert wird, daß der „Deutschen Selbsthilfe“ vom Mehlverteilungskomitee noch immer nicht die Genehmigung zur Brotbestellung für ihre Mitglieder erteilt worden ist. Gerade in dieser Hinsicht könnte der Verein segensreich wirken.

**Deutscher Hilfsverein in Pabianice.**

Prof. Marx Moeller, dessen Vortrag den Mitgliedern des Vereins in gutem Gedächtnis steht, wird am Montag, den 13. März, abends einen Vortrag im Saale des Turnvereins halten. Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung von E. Keil erhältlich.

**Deutsches Theater.**

Am Donnerstag wurden zwei in Lodz bekannte Stücke Björnsons aufgeführt, das Lustspiel „Die Neuwermählten“ und das Schauspiel „Zwischen den Schlachten“.

Beide Stücke haben etwas Gemeinsames, in beiden wird die Frau vor die Entscheidung gestellt, zwischen Eltern und Gatten zu wählen, in beiden Stücken siegt nach Irrungen und Wirrungen des Herzens die Liebe der Frau zum Manne, in beiden Stücken ist die Vorkehrung in der Gestalt einer verständigen und wohlwollenden Person da, welche die unfertigen, in Leidenschaft trostigen Menschen von der Qual erlöst, sie ansieht und inniger zusammenführt.

Verschieden aber ist der Rahmen, sind die äußeren Geschehnisse. Die „Neuwermählten“ leben im friedlichen Hause des Amtmanns. Der junge Gatte kann das stille Leben nicht ertragen, er will nicht nur Schwiegerjohn sein, will die Liebe seiner Frau nicht mit den Eltern teilen, er reizt sie gewaltsam von der darob unglücklichen Eltern Herz und verlegt in der Stadt mit ihr ein qualvolles Jahr, bis es endlich der Vorkehrung (in der Gestalt der beherrschten Mathilde) gelingt, ihm die Liebe seiner Frau zuzuführen und sie beide auszuöhnen, zu eben einer Zeit, als die nichtsahnenden Eltern auf einer Reise ihr Haus berühren.

Im andern Stück, das eine Episode „zwischen den Schlachten“ schildert, bildet die Vorkehrung der als Späher verkleidete Hugel und starke König Ewerre, der ins Haus des Halvard Gjaela kommt. Auch Inga hat zu wählen zwischen Vater und Gatten, auch sie entscheidet sich nach schwerem inneren Kampfe für den letzteren. Was aber bei den „Neuwermählten“ hauptsächlich die Zeit bewirkt, schafft hier, „zwischen den Schlachten“, die Wucht der Ereignisse, die Autorität des Königs.

Beide Stücke sind reich an Stimmung, das eine atmet den ernststen Humor, das andere die maßvolle Besonnenheit des großen nordischen Dichters, beide lösen eine nachhaltige Wirkung aus.

Die Aufführung war eine vorzügliche. Friz Kampers bot als „Neuwermählter“ eine gute Leistung. Besser aber war sein König Ewerre. Hier fand der Darsteller Gelegenheit, sein Talent an klassischem Stoff zu erproben, und gerade da darf man Gutes von Friz Kampers erwarten. Hans Kronck, der auch Spielleiter des ersten Stückes war, gab den konservativen, beinahe etwas behäbigen Amtmann, der die großen Veränderungen scheut, aber ein Mann von vortrefflichem Charakter ist, sehr natürlich. Im andern Stück, das unter der Spielleitung Erich Köhlers gewann, bewies Hans Kronck als Vater der Inga seine schauspielerische Verwendbarkeit. Margarete Haagen als des Amtmanns Frau und Erna Heinrich als seine Tochter waren auf dem rechten Platz. Im zweiten Stück gab Ludwig Götz den Halward. Seine Stimmittel reichen nicht ganz aus, um den eifernden und zürnenden Mann wuchtig genug zu geben, immerhin fügte er sich gut ins Ganze ein. Frau Direktor Uebele Hartwig-Wassermann als Inga bot ein prachtvolles Spiel, Friz Schäfer und Walter Hanjer waren brave Kriegerleute.

Sehr zu wünschen wäre, daß unser deutsches Publikum wenigstens den ernststen, wertvollen Aufführungen größeres Interesse entgegenbringen und die Bemühungen der Theaterleitung durch besseren Besuch anerkennen würde.

**Bunte Kriegs-Postkarten für unsere Soldaten!** Prachtvolle neue bunte Original-Aufnahmen von der West- und Ostfront. Bunt 100 Stück 3 M., 1000 Stück 25 M.; Original-Aufnahmen in elegantem Lichtdruck 100 Stück 2 M., 1000 Stück 18 M. Auch jede andere Art Ansichtskarten. Wir liefern genau nach Bestellung, kein willkürliches Sortiment. Kein Ramsch, nur erstklassiges Fabrikat. Tausende Dankschreiben. **Karl Voegels Verlag** Berlin O. 27. Muster u. ausführlicher Prospekt kostenlos und portofrei. Engrospreise. Blumenstr. 75.

Die „Deutsche Post“ ist das offizielle Organ des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ und der „Deutschen Selbsthilfe“. Die Einzelnummer kostet 10 Pfennige. Die Zeitung kann durch die Austräger der Tageszeitungen und durch die Straßenverkäufer bezogen werden, außerdem werden Bezahlerlisten eingeführt. Der Bezugspreis für ein Vierteljahr beträgt M. 1.20. Vierteljahresabonnenten werden gebeten, den nachfolgenden Beleg zu senden in der Geschäftsstelle der „Deutschen Post“, Evangelische Straße 5, oder dem Zeitungsaussträger abzugeben. Die Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ erhalten die Zeitung gegen ermäßigtes Bezugsgehalt. Sie zahlen für den Vierteljahresbezug der „Deutschen Post“ 90 Pfennige. Mitglieder der „Deutschen Selbsthilfe“ werden gebeten, den ihnen in der Verkaufsstelle des Vereins ausgehändigten Beleg auszufüllen. Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ werden gebeten, nachstehenden Beleg auszufüllen und an den Verlag der „Deutschen Post“, Evangelische Straße 5, einzusenden.

**Bestellschein.**  
(Nichtzutreffendes durchstreichen.)

Herr \_\_\_\_\_  
Frau \_\_\_\_\_

(Mitglied des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“)  
( „ „ der „Deutschen Selbsthilfe“ )  
( „ „ „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ )

\_\_\_\_\_ Straße Nr. \_\_\_\_\_

wünscht die Zustellung der „Deutschen Post“ zum Bezugspreis von  
M. 1.20 für das Vierteljahr.  
M. 0.90

**„Deutscher Verein für Lodz u. Umgegend“**  
Heute, Sonntag, den 12. März, abends um 6 Uhr, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums ein  
**Märchen-Vortrag**  
von Herrn Prof. Dr. Marx Moeller, Warschau.

Die „Deutsche Selbsthilfe“  
bietet ihren preiswerte Zigarren  
non 5 1/2 - 15 Kop.  
Mitgliedern das Stück  
und verkauft in Originalitäten und kleinen Mengen von 5 Stück an.

Beauftragter  
**Dolmetscher**  
des Kaiserl. Bezirksgerichts Lodz,  
**Heinrich Zirkler,**  
Widzewska-Str. Nr. 103,  
empfehlend sich zur Anfertigung von Uebersetzungen.

Die „Deutsche Post“ ist auch im  
**„Deutschen  
Beitzschriften-Verlag“**  
Lodz,  
ältlich

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler.  
Druck: Deutsche Staatsverlag in Polen.